Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 24

Artikel: Die "Queen Mary", das neueste Wunderschiff der Welt

Autor: Rosen, Herbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644119

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

niedergelegt. Kein Wunder, wenn es Ampère mit einem Schlage berühmt machte, ihm die Berufung als Professor der Physik ans Collège de France eintrug, nachdem er vorher

André Marie Ampère.

Mathematikprofessor gewesen war. 1827 veröffentlichte der Forscher eine Abhandlung über die elektrodynamische Theorie, in der er die elektrodynamischen Erscheinungen in Uebereinstimmung mit dem Gravitationsgesetz brachte, Zusammenhänge ahnend, die erst die Nachwelt voll und ganz würdigen konnte. Er erfand das sogenannte astatische Nadelpaar, eine Kombination, die den Erdmagnetismus ausschaltete. Das führte bekanntlich zum Bau der empfindlichen Galvanometer. Ampère hat schon 1820 der französischen Akademie der Wissenschaften den Plan eines Telegraphiesystems vorgelegt. Kein Wunder, wenn man heute besonders in Frankreich des geistreichen, großen Mannes, dessen System vom Wesen der Elektrizität und des Magnetismus eigentlich nur noch Faraday erheblich Neues hinzufügte, gedenkt. Die französische Postverwaltung gab eine schöne Erinnerungsmarke heraus. In Lyon zeugte eine große wissenschaftliche Ausstellung vom ungeheuren Lebenswerk des Erfinders und Wissenschafters und den Auswertungen seiner Entdeckungen für die Praxis.

Am 22. Januar 1775 kam Ampère als Sohn eines begüterten Kaufmanns in Lyon zur Welt. Der Vater ließ ihn in ländlicher Einsamkeit sorgfältig erziehen. Schon als kleiner Knabe entwickelte er ganz hervorragende mathematische Kenntnisse. Da verdüsterte ihm die französische Revolution die Jugendzeit. Sein Vater wurde als Reicher, als Aristokrat, verhaftet und zum Tode durch die Guillotine verurteilt. Er starb im Jahre 1793 unter dem Fallbeil. Der junge Ampère wäre beinahe entwurzelt worden. Er irrte monatelang herum, bis er sich in der Stille des Dörfchens Poleynieux wieder botanischen, chemischen und physikalischen Studien hingab. Im Jahre 1911 wurde hier ein bescheidenes Denkmal eingeweiht. Es erinnert an eine wenig bekannte Begebenheit im Leben des Forschers. Als Vater Ampère auf einem Wagen zur Guillotine geführt wurde, warf er ein Taschentuch in die Menge und rief: „Welche mitfühlende Seele bringt dieses meinem Sohne in Poleynieux?" Ein mittelloses Pariser Mädchen ergriff es, entschloß sich, nachdem es den Namen des Todgeweihten festgestellt hatte, dessen Wunsch zu erfüllen. Es wanderte zu Fuß nach Lyon, erfragte hier den Weg nach dem kleinen Dorfe und traf, durch die Felder schreitend, unvermutet mit Ampère zusammen. Das Mädchen wurde seine erste Gattin.

Im Jahre 1801 wurde Ampère als Mathematikprofessor an die Fakultät Bourg berufen, kam bald nach Lyon, siedelte 1805 nach Paris über, wurde 1809 zum Professor der Mathematik und Mechanik ernannt, ohne aber die physikalischen Studien ganz zu vernachlässigen. Die Entdeckung des Dänen Oersted gab seinem Leben eine ganz neue Richtung. Dieser fand nämlich, daß die Magnetnadel durch den elektrischen Strom abgelenkt wird. Ampère erkannte sofort die Bedeutung dieser Entdeckung, fand sie in seinen Versuchen bestätigt, faßte seine Ergebnisse in der erwähnten Schwimmerregel zusammen und entwickelte die Einheit zwischen Magnetismus und Elektrizität. Er nannte den Gesamtvorgang im elektrischen Draht „elektrischer Strom". Er fand, daß parallel gerichtete Ströme einander anziehen, entgegengesetzte einander abstoßen, wobei es gleichgültig ist, ob die beiden aufeinander wirkenden Stromteile demselben oder zwei entgegengesetzten Stromkreisen angehören. Damit war eine neue, vorher unbekannte Kraftart entdeckt. Die Versuche waren sehr einfach, es kam nur darauf an, die Stromleiter leicht beweglich zu machen. Ampère erreichte das durch Aufhängen in zwei Quecksilbernäpfchen. Die Entdeckung der Kräfte von Strom zu Strom führte Ampère weiter zu einer besonderen Vorstellung über den Magnetismus. Die Erkenntnis, daß jeder Eisenstab magnetisch wird, wenn er vom elektrischen Strome umflossen ist, führte von selbst zur Erfindung des Elektromagneten. Ampère beschäftigte sich aber auch mit der Theorie der Wärme, bezeichnete die Wärme als einer der Ersten als Molekularbewegung. Damit war ein neues Fundamentalgesetz der modernen Physik gefunden, auf dem andere weitergebaut haben.

Im Jahre 1824 wurde der Forscher als Physikprofessor an das Collège de France berufen und war nun so recht in seinem Element, hatte auch die Mittel und Einrichtungen zu neuen Versuchen. Viel zu früh für die Wissenschaft wurde er am 10. Juni 1836 auf einer Geschäftsreise in Marseille vom Tode ereilt. Sein Sohn war Professor der Literatur am Collège de France und hat sich um die französische Literatur bleibende Verdienste erworben, wenn seine Bedeutung auch hinter jener seines berühmten Vaters zurückbleibt.

Trotz der vielen Anerkennung, trotz großen Ehrungen, war Ampère von seinem Leben wenig befriedigt. Das geht vielleicht am deutlichsten aus seiner Verfügung, seinen Grabstein nur mit den Worten „Tandem felix", „endlich glücklich", zu schmücken, hervor. i. o.

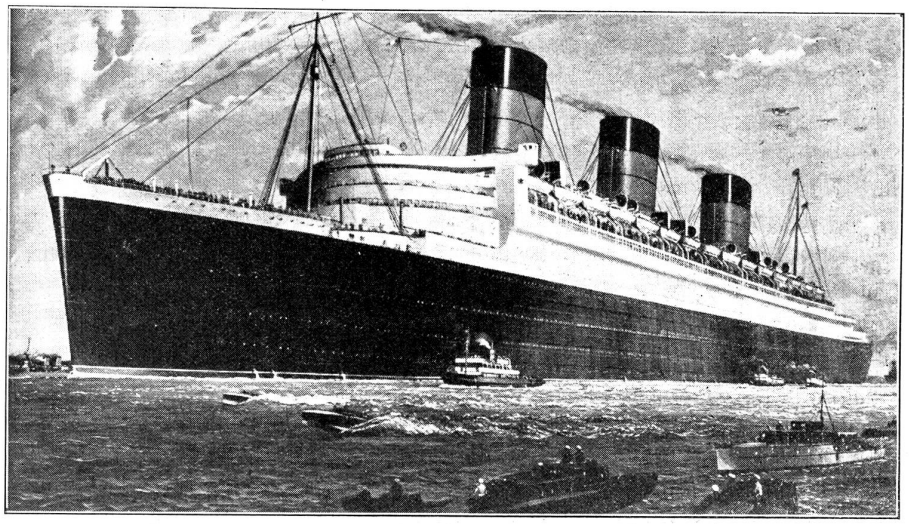
Die „Queen Mary", das neuste Wunderschiff der Welt.

Von Herbert Rosen.

Am 27. Mai waren die Augen der ganzen Welt nach Southampton gerichtet, von wo der neue Riesendampfer „Queen Mary" der Cunard White Star Line seine erste Ausreise nach Amerika antrat. Ueber drei Jahre haben Tag und Nacht die ersten Marineingenieure und Schiffsarchitekten Englands, unterstützt von einer Armee spezialisierter Schiffsbauarbeiter, daran gearbeitet, und das Resultat ist groß, so ungeheuerlich, daß man es schwer in Worten kleiden kann. Denn alles, was bisher dagewesen ist, ja selbst die „Normandie", ist in vielen Punkten geschlagen worden. Wollten wir aber jetzt einen Rundgang durch das Schiff antreten und alles genau beschreiben, es würde ein stattliches Buch anfüllen, so daß wir uns heute im Rahmen dieses Artikels nur mit einer generellen Uebersicht sowie den wichtigsten und interessantesten Zahlen befassen wollen.

Die Länge des Schiffes beträgt 340 Meter, seine

Breite 40 Meter und die Höhe vom Kiel bis zum obersten Deck 45 Meter, wozu noch die 30 Meter hohen Maste kommen, also insgesamt 75 Meter. Mit anderen Worten, man kann bequem drei fünfstöckige Häuser einer Großstadt, deren Durchschnittshöhe 25 Meter beträgt, aufeinanderstellen, resp. die Länge würde einer Straße von ca. 25 derartigen Häusern entsprechen. Insgesamt verfügt das Schiff über 5 Decks und 7 darunter befindlichen weiteren Etagen, also insgesamt 12, die von 21 Fahrstühlen, verteilt über das ganze Schiff, durchquert werden. Es versteht sich natürlich, daß besonders in der ersten Klasse jeglicher Luxus vorhanden ist, den man erwartet, und daß neben den großen Speisesälen die entsprechenden anderen Räumlichkeiten, wie Bars, Lese- und Schreibzimmer, Rauchsalons, Kinderspielzimmer, Kino, eine Bibliothek mit 2000 Büchern in den verschiedensten Sprachen, Schwimmbad usw. usw. enthalten ist. Aber auch die sogenannte dritte Klasse kann sich sehen lassen, und enthält gleichfalls all die verschiedensten Räumlichkeiten, nur mit dem Unterschied vielleicht, daß ihre Ausstattung nicht so kostspielig und vornehm ist. Denn was das letztere anbelangt, so fanden die seltensten und mannigfaltigsten Edelhölzer beim Bau und insbesonders den Inneneinrichtungen Verwendung, wobei nicht weniger als 50 verschiedene Holzarten aus allen Teilen der Welt verarbeitet wurden, mitunter Hölzer, die bisher in Europa unbekannt waren. Daneben wurde in der Hauptsache noch Glas als Baumaterial verwendet, ja einige Räumlichkeiten, wie zum Beispiel die Veranden auf Deck 2c. bestehen fast ausschließlich daraus. Dies kann man vielleicht schon daraus ersehen, daß nicht weniger als 2500 Quadratmeter Glas verwendet worden ist.



Die „Queen Mary". Das 340 Meter lange Riesenschiff der Cunard White Star Linie.

Es versteht sich natürlich auch, daß alle technischen Errungenschaften eines modernen Hotels zur Bequemlichkeit der Gäste Verwendung fanden. Die Säle können entweder geheizt oder „air conditioned", also gekühlt werden. Alle Kabinen ohne Ausnahme verfügen über fließendes kaltes und warmes Wasser. Man kann überall, wo man sitzt, durch Klingeln des Steward rufen, oder kann mit Bekannten auf dem Schiff von einer Kabine zur andern telephonieren, wie natürlich auch jede beliebige Nummer in ganz Europa oder ganz Amerika verlangen. Man findet an Bord eine Bank und ein Reisebureau, eine Garage mit gelernten Automechanikern und mehreren Frisiersalons vor, ja selbst über eine eigene kleine Druckerei verfügt das Schiff. 16,000 Bestecks und 200,000 Teller, Gläser und Garaffen werden an Bord benötigt, während das Tisch- und Bettzeug die Zahl von hunderttausend übersteigt. Würde man alle Vorhänge und Gardinen aneinanderreihen, es würde dies eine Länge von 13 Meilen ergeben, während die Teppiche und Läufer eine Strecke von „nur" 6 Meilen bedecken würden. Die auf dem Schiff verlegten Licht- und Telephonkabel machen insgesamt 4000 Meilen aus, und 30,000 Lampen mußten eingeschraubt werden. Um die Außen- und Innenwände zu streichen, waren 70,000 Galonnen Farbe notwendig! Dies nur einige wenige Zahlen, um die ungeheuren Dimensionen des Schiffes vor Augen zu führen.

Wenn wir jetzt zum Schluß noch schnell einen Blick auf die technischen Einrichtungen werfen, so finden wir auch hier alle modernen Instrumente und Geräte vor, wie den Gyroscop-Kompaß, Unterwasserschallmesser, Peilsender und -empfänger, infrarote Strahlen zum Sehen durch den Nebel hindurch usw. usw., was eben für eine moderne Schiffsführung selbstverständlich ist. Alle Rettungsboote werden nicht mehr durch Menschenkraft gerudert, sondern sind moderne Motorboote, die darüber hinaus auch stets einen Kurzwellensender und -empfänger besitzen. Es sei in diesem Zusammenhang erwähnt, daß eins dieser Motorboote mehr Menschen aufnehmen kann, als das erste Schiff „Britannia" der Cunard White Star Linie vom Jahre 1840 Passagiere überhaupt an Bord hatte.

Das ist die „Queen Mary", das neueste Wunderschiff der Welt, eine Großtat der modernen Technik!

Die erste Schreibmaschine.

Erzählt von Max Karl Böttcher.

„Und ich sage Euch, Leut': Es geht alles noch zu langsam heutzutage, viel zu langsam!" rief Peter Mitterhofer, der Schreinermeister des kleinen Südtiroler Dorfes, und am Extratisch des Wirtshauses trat augenblicklich Stille ein. Die kernigen Tiroler Bauern horchten auf. Endlich hub Sixtus Maurer bedächtig an: „Willst doch damit nit etwa sagen, daß durch unser stilles Tal auch noch die verfluchtige Dampfbahn rasseln soll wie droben im Innsbruckschen?"

„Ein Schaden wär's nit, Sixtus!" antwortete Peter Mitterhofer, und als darob ein wildes Durcheinander von Widersprechen losging, fuhr gelassen der Schreinermeister fort: „Da nützt kein Schreien nix, Leut'! Wir schreiben das Jahr 1866, und ich wette, daß keine zwanzig Jahre mehr vergehen, bis so ein Dampfbähnle auch durch unser Tal zuckelt. Das Zeitalter der Maschin', so meine ich, der Peter Mitterhofer, ist gekommen. Da gibt's die Nähmaschin', die unsere Weibsleut alle daheim haben, da gibt's die Spinnmaschin', die unsere Spinnräder bald in die Rumpelkammer bringen wird, und da gibt's auch bald ....!" Und der Schreinermeister schwieg mit vielsagendem Lächeln.

„Na, rück nur heraus mit der Sprach', Schreiner! Du baspelst doch heimlich schon lang an so einer verrückten Maschin!" lachte der Gaishofbauer.

„Sag' bloß, woher weißt du das?!" fuhr Mitterhofer erschrocken auf.

„Ich weiß nix, wollt nur mal auf den Busch klopfen!" entgegnete der Gaishofbauer und hatte die Lacher für sich. Peter Mitterhofer, ein geschickter und kluger Mensch, der sich seit langem mit Mechanik und Technik beschäftigte, hub jetzt an: „Na, macht nix, daß ich mich halt verraten habe, erfahren werdet ihr es doch bald. Also, daß ihr es nun genau wißt: eine Maschin' habe ich gebaut, mit der man schreiben kann!"